

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, 1809

Die schwarze Kraehe

[urn:nbn:de:bsz:31-263280](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263280)

Das Schießen gelingt des geschickten Fluges wegen, und weil er schlau ist, bey dem Raben besonders im Sommer nicht leicht. Bequemer fängt man ihn mit List, indem man Papierdüten, die inwendig mit Vogelkeim bestreichen und mit faulem Fleisch bis zur Hälfte angefüllt sind, an solche Orte hinlegt, wohin er zu kommen pflegt. Wittert der Rabe das Nas, so sucht er es zu verschlingen, und steckt den Kopf in die Düte; diese klebt an den Federn fest, und blendet ihn so, daß er leicht zu fangen ist. Auch in Netzen und Schlingen kann man ihn fangen. Die Grönländer machen unter tiefen Schnee eine Höhle, worin sie sich verbergen. Oben über derselben legen sie eine dünne Decke von Schnee und Lockspeise. Kommt der Vogel herbey, und setzt sich darauf, so bricht er mit den Beinen durch und der unten Sitzende bemächtigt sich seiner ohne Mühe.

Die schwarze Krähe.

(*Corvus corone.*)

Die schwarze oder Rabenkrähe ist auf den ersten Anblick weiter nicht von dem Kollkraben verschieden, als in Ansehung der Größe. Sie ist nur 1 Fuß und 8 bis 10 Zoll lang. Die Flügelweite beträgt einige Zoll über 3 Fuß. Ihr Gefieder ist bläulichschwarz; der Schnabel stark, dick, gewölbt, und wie die Beine, glänzend schwarz.

Das Weibchen ist dem Männchen sehr ähnlich und nur wenig kleiner. Auch hat es nicht ganz das glänzende Gefieder, wie das Männchen.

Dem vorigen gleicht die schwarze Krähe an Geschicklichkeit im Fluge; ja, sie besitzt, wie es scheint, noch mehr Festigkeit darin. Sie fliegt bey Sturmwinden sicher, und hält starke Windstöße, die ihr entgegen kommen, mit Standhaftigkeit aus. Der Laut, den sie hören läßt, ist zu verschiednen Zeiten anders. Gemeiniglich gleicht er der Sylbe Grab! Grab! und ist heiser und rauh. Sie besitzt keine Geruchswerkzeuge. An Schlaugigkeit steht sie dem Raben nicht nach. Dem pflügenden Landmanne folgt sie auf dem Fuße nach, um die Insektenlarven und das Gewürm aus den Furchen aufzulesen. Diese Vögel wissen es, daß ihnen der Landmann nichts Leides zufügt, und scheuen ihn also auch nicht. Tritt aber ein anders gekleideter Mann zu ihm, so entfernen sie sich, und kommen nicht eher zurück, bis sie diesen nicht mehr sehen. Gegen Raubvögel sind sie kühn. Erblicken sie einen, so verfolgt ihn die ganze Schaar mit großem Geschrey und Lärmen.

So weit verbreitet, wie der Rabe, ist die Rabenkrähe nicht. In Deutschland, Frankreich und England ist sie sehr gemein, seltener in Preußen und überhaupt im nördlichen Europa. In Schweden will man sie nur ein einzigesmal wahrgenommen haben. In Lufstana und auf Madera findet sie sich auch. Sie lebt gern in Gesellschaft mit ihres Gleichen, daher trifft man sie in jeder Jahreszeit in Schaaren beysammen an. Ihre Begattungszeit richtet sich ebenfalls nach dem Klima. In Deutschland — wenigstens in den mittlern Provinzen — fangen sie im März, ja bey gelinder Witterung, schon am Ende des Februars an, ein Nest zu bauen. Dieses besteht aus verschiedenen Lagen von Reisern oder Dornen, von Wurzelwerk, von allerley Schaalen und endlich inwendig von Moosen und andern weichen Sachen. Es wird theils einzeln, theils in größerer Anzahl auf Waldbäumen erbauet. Die 4 bis 6 Eyer, welche das Weibchen legt, sind kleiner, als die vom Raben. Ihre Grundfarbe ist bläulichgrün, mit kleineren und größeren grauen und braunen Flecken bezeichnet, die am stumpfen Ende zusammenfließen. Männchen und Weibchen brüten gemeinschaftlich. Die Jungen kommen nach 18 bis 20 Tagen aus, und werden eben so zärtlich von beyden Eltern geliebt und verpflegt, wie die jungen Raben. Allerley Geswürm ist ihr Futter.

Die Alten verzehren ebenfalls Würmer. Des Morgens suchen sie die Regenwürmer ab. Das aufgepflügte Land reinigen sie von Maden und Engerlingen. Auch Mäuse fressen sie. Diese sollen sie unter der Erde in ihren Löchern wittern können. Sie lauschen an den Ausgängen der Löcher, und fangen die Maus weg, wenn sie herauskommt. Man hat bemerkt, daß sie Stundenlang darauf warten. Krebsen beißen sie die Scheeren ab, wenn sie dieselben den Jungen zutragen wollen. Sie tödten junge Vögel, z. B. Tauben, Enten, Gänse, Hühner und andre mehr. Auch die jungen Hasen werden von ihnen angefallen und gefressen. Die Repphühner fürchten sich sehr vor den Rabenkrähen. Schwebt im Winter eine Krähe über einer Schaar von Repphühnern, so ergiebt sich die schwächste davon gutwillig, indem sie sich auf den Schnee niederkauert, und sich von der Krähe tödten läßt. — Sonst ist auch Nas und allerley Unreinigkeit die Nahrung dieser Vögel. Obst, insonderheit Kirschen und Pflaumen, so wie auch Getreide und andre Körner, grüne Saat, Gras, Kohl &c. fressen sie ebenfalls gern.

Ihren Aufenthalt nehmen sie in Waldungen und Feldgehölzen. Ueberhaupt sind sie da gern, wo sie Felder und Wiesen in der Nähe haben. Nach Beschaffenheit des Aufenthalts sind sie bald Strich- bald Standvögel. Diejenigen nämlich, welche sich im Sommer in den kleinern Gehölzen aufhalten, begeben sich im Herbst von da hinweg, und streifen auf Wiesen und bedüngten Feldern umher. Des Nachts hausen sie in großen Waldungen. Man hört sie des Abends mit großem Geschrey dahin ziehen, um Schutz gegen Winde und Regen zu suchen. Diejenigen, welche auch im Sommer größere Waldungen bewohnen, bleiben immer da. Sie fliegen bey heiterm Himmel hoch,

bey stürmischem regenhaftem Wetter niedrig. Die Dohlen dulden sie gern unter sich. Sie haben einen leisen Schlaf. Wenn man des Nachts unter den Bäumen weggibt, auf welchen sie sitzen, und nur eine einzige Krähe aufscheucht, so hört man bald, daß eine ganze Schaar munter wird, und so lange mit großem Geschrey umherflattert, bis die Gefahr vorüber ist. Die, welche von ihrem Sitze aufgestört wurde, begiebt sich auch in der finstersten Nacht nicht wider dahin, sondern sucht einen andern Platz.

Wegen ihrer Schlaugkeit ist ihnen daher ebenfalls nicht leicht beizukommen, und man muß sie durch List zu berücken suchen. Sie werden auf eben die Art, wie die Raben, durch papierne Düten gefangen. Am gewöhnlichsten schießt man sie aus einer Krähenhütte. Ein solches Gebäude wird am bequemsten auf einem Sandhügel angelegt. In der Mitte desselben gräbt man ein tiefes Loch von beliebiger Weite, schlägt es mit Brettern aus, und macht ein Dach von Stroh oder Brettern darauf, welches oben mit Rasen belegt wird. An einer Seite wird eine Thür zum Eingange angebracht. Dicht unter dem Dache, das nur wenig über den umgebenden Sand hervorspringt, bringt man nach Beschaffenheit des Gebäudes mehrere Schießlöcher an. Jedem Schießloche gerade gegenüber wird ein durrer Espen- oder Schwarzpappelbaum gesetzt, der auf Schußweite von der Hütte entfernt ist. Durch den Mittelpunkt des Daches geht ein Loch, durch welches man eine Stange steckt, auf deren Spitze oben ein Keller mit einer lebenden Eule befestigt ist. Bekanntlich wird dieser Raubvogel von den Krähen unablässig verfolgt, wenn er sich am Tage blicken läßt. Sobald sie ihn auf der Stange gewahr werden, fliegen sie nach der Hütte zu, setzen sich auf die Bäume, und werden dann leicht geschossen. Damit sie die Hütte desto leichter finden, kann man Has um dieselbe hinlegen, welches sie aus der Ferne anlockt.

Man verfolgt diese Vögel, ob sie gleich durch das Verzehren des Hases, der Mäuse, Engerlinge u. nützlich sind, dennoch sehr, theils weil sie der Saat schädlich sind, theils weil sie die Spitzen junger Bäume abbrechen, auf welche sie sich gerne setzen. Ihr Fleisch essen hie und da einige Landleute. Von Jungen soll es wie Taubenfleisch schmecken. Die Federn aus den Flügeln sind zum Schreiben, Zeichnen und Bistudern musikalischer Instrumente zu gebrauchen.

Die starke Vermehrung dieser und anderer Gattungen wird durch Klisse, Baumwälder und Raubvögel eingeschränkt, welche den Jungen nachstellen. Will man sie als beschwerliche Gäste aus einer Gegend entfernen, so darf man nur des Nachts zur Brütezeit öfters unter sie schipfen. Dies treibt sie weg. Zerriebne Krähenaugen auf zerschnittenes oder gehacktes Fleisch gestreuet, und dieses unter Has gemischt, tödtet sie, wenn sie davon fressen.